

WARUM NATURWALDRESERVATE IN ÖSTERREICH NOTWENDIG SIND

Naturwaldreservate sind unentbehrliche Forschungsobjekte für Vegetationskunde und Waldbauwissenschaft, aber auch wertvoll für den Naturschutz im engeren Sinne. Naturwaldzellen können ferner Vergleichsflächen für die Auswirkungen von Umweltveränderungen sein. In Österreich ist es notwendig, mehr solche Reservate zu haben, um ein repräsentatives Netz, in dem die wichtigsten Waldgesellschaften ausreichend vertreten sind, zu erhalten. Dafür plädiert Univ.-Prof. Dr. Kurt Zukrigl von der Universität für Bodenkultur in seinem Referat über die "Notwendigkeit von Naturwaldreservaten in Österreich"

Rund 44 Prozent der Fläche Österreichs sind heute noch von Wald bedeckt, "im Naturzustand praktisch die Gesamtfläche unterhalb der alpinen Waldgrenze" Dementsprechend müßte der Wald auch im Naturschutz eine hervorragende Rolle spielen, "er tut es meines Wissens aber nicht im ausreichenden Maße", führt Zukrigl einleitend aus. Weil in den bestehenden Naturschutzgebieten der Wald unterrepräsentiert ist und in den allermeisten Fällen dort Land- und Forstbewirtschaftung zugelassen ist, "brauchen wir eine neue Kategorie von Schutzgebieten, die sogenannten Naturwaldreservate" In Österreich seien solche Naturwaldreservate zum Unterschied von einigen deutschen Bundesländern in keinem Gesetz verankert.

Unter Naturwaldreservaten versteht Zukrigl Waldflächen in weitgehend naturnahe Zustand, in denen in Zukunft alle Wirtschaftseingriffe unterbleiben, einschließlich der Saatholz-Aufarbeitung.

Als primären Zweck definiert er die wissenschaftliche Forschung, in erster Linie für den Waldbau. Diese Flächen sollen Freilandlaboratorien darstellen, die für alle naturkundlichen Bereiche unabdingbar sind und deren besonderer Wert gerade darin liegt, daß man sie nicht künstlich schaffen kann. Sie haben Typusbestände für gewisse Biotope und Waldgesellschaften, sie wären Null-Flächen für das Studium der Aus-

wirkung forstlicher Maßnahmen und von Umweltveränderungen, wie des "Sauren Regens" Dem Naturschutz im engeren Sinne dienen Naturwaldreservate insofern, als sie Refugien für gefährdete Tier- und Pflanzenarten darstellen, für holzbewohnende Insekten und für Vögel, die von Insekten leben oder in den anbrüchigen Stämmen nisten. So stehe der Lainzer Tiergarten in Wien wegen seines Reichtums an totem Eichenholz in der Bedeutung für das Vorkommen seltener Käfer an erster Stelle in Europa. Schließlich dienen solche Reservate auch der Volksbildung und "Forstleute könnten darin ein Mittel der forstlichen Öffentlichkeitsarbeit sehen"

Prof. Zukrigl stellt als Unterschiede zwischen den Naturwaldreservaten und Naturschutzgebieten folgende heraus:

- Die Zielsetzung ist primär wissenschaftlich bzw. forstwissenschaftlich.
- Jede Art von Eingriff soll vollkommen unterbleiben, das gleiche gilt für die Unterstützung der natürlichen Entwicklung, wie die Entnahme unpassender Baumarten.
- Es wird ein planmäßiges Netz solcher Schutzgebiete angestrebt, die über alle wichtigen Waldgesellschaften repräsentativ verteilt sein sollen.
- Das Schwergewicht liegt auf den mittleren Standorten und Gesellschaften,

wie sie Hauptobjekt der Forstwirtschaft sind. ^{dow}Zukrigl das lebhafteste Interesse des Forschers an diesen Reservaten: "Wenn wir eine Mehrzweckforstwirtschaft betreiben wollen, die die Schutz-, Wohlfahrts- und Erholungsfunktionen ebenso erfüllt wie die Holzproduktion, dann müssen wir funktionierende Öko-Systeme aufbauen; dann müssen wir Waldbau als zielgerichtete Ökosystemsteuerung sehen. Dazu kann man nur bei der Natur "in die Lehre gehen"

- Die Initiative und der Schutz dieser Fläche erfolgt in erster Linie durch forstliche Dienststellen und forstliche Wissenschaftler und nur zusätzlich zum Teil durch Naturschutzgesetze.

Waldbau als zielgerichtete Ökosystem-Steuerung

"Naturwaldforschung ist eine nicht-zweckgebundene Naturwissenschaft, die ihre Berechtigung hat wie die Kunst. Sie ist ein Teil der Waldkunde – die Erfassung des Waldes als Ganzheit", so rechtfertigt

Der Vegetationskundler braucht das Naturwaldreservat als Studienobjekt, der Waldbauer kann die Entwicklungsdynamik verschiedener Waldgesellschaften verfolgen, die Stabilität der Bestände, die Gesetzmäßigkeiten der art- und umweltbedingten Lebensabläufe von Einzelbäumen, und die



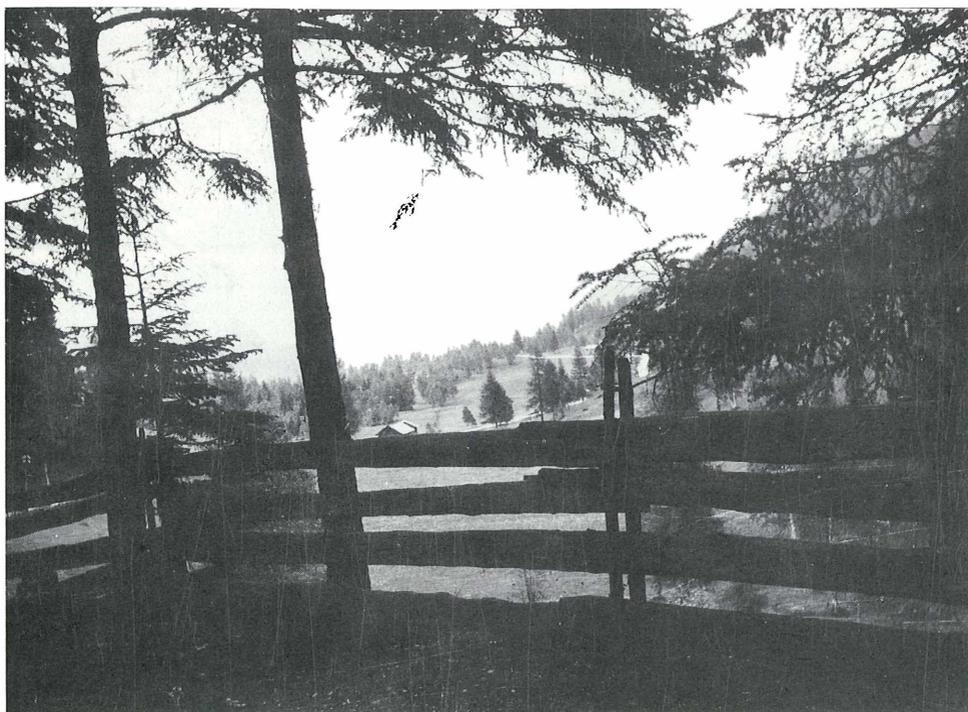
Der Waldkauz fühlt sich nur wohl, wenn er in Ruhe gelassen wird !

Verjüngungs- wie Alterungsvorgänge studieren. Gesicherte Kenntnisse über die Abläufe kann aber nur die Beobachtung über lange Zeiträume bringen, damit warnt Zukrigl vor voreiligen Schlüssen.

Was kann man also vom Naturwald – dem "Urwald von morgen" – lernen? "Naturwälder entwickeln unsere Beobachtungsgabe, die in den einförmigen Kulturwäldern verkümmert, wir lernen, den Wald als Ganzes zu sehen und die Bedeutung der Massenreicherung älterer Bestände – eine Fichte mit 120 Jahren ist im Urwald oft erst ein "Jüngling" Als wesentlichste Erkenntnis bezeichnet Zukrigl im Naturwald aber die Vielfalt der Arten und der Altersunterschiede. Naturnahe Struktur bedeutet in der Regel Stufigkeit, ein Nebeneinander verschieden alter und hoher Bäume und das Vorhandensein einer gewissen Menge toten Holzes.

Unter den Anforderungen an Naturwaldreservate erwähnt Zukrigl eine standörtlich möglichst homogene Fläche mit einer gewissen Mindestgröße. Sie ist nicht absolut anzugeben, sondern nach Waldgesellschaft verschieden, ideal wären Flächen von 20 Hektar aufwärts. Sie sollen eine naturnahe Bestockung haben, ein höheres Bestandsalter aufweisen und ausreichend dokumentiert sein: "Wir brauchen eine umfassende Erstaufnahme zur Fixierung des Ausgangszustandes, um für spätere Wiederholungsaufnahmen eine entsprechende Basis zu haben"

Schon 1900 habe es Forderungen zur Schaffung solcher Reservate gegeben, den letzten Anstoß lieferte aber das 'Europäische Naturschutzjahr 1970', als vor allem in der BRD eine ganze Anzahl solcher Reservate entstanden sind. Heute gibt es dort 350 Bestände dieser Art mit rund 10.000 Hektar Gesamtfläche.





Nur wer ruhig und aufmerksam durch den Wald geht, kann das Klopfen des Spechtes noch hören.

In Österreich existieren zwar 65 verschiedene Waldgesellschaften, die sich noch in rund 200 Untereinheiten gliedern – etwa 20 bis 30 Untereinheiten sollten durch größere Reservate belegt sein, etwa 70 wären durch kleinere zu repräsentieren – bisher sind aber nur einzelne Wälder der höheren Lagen als solche Reservate erfasst. Der Gesamtbedarf läge bei 2000 bis 3500 Hektar. "Man will verständlicherweise vorwiegend ertragsschwache oder schwere bringbare Bestände in extremen Lagen zur Verfügung stellen" Gelegentlich habe man

auch Angst vor einer Massenvermehrung von Schädlingen. Es sei ihm aber kein Fall bekannt, in dem eine ernste Gefahr von Schädlingen oder Krankheiten durch Totholz von einem solchen Reservat ausgegangen ist.

Für einen repräsentativen Überblick über Österreichs Waldgesellschaften fehlen laut Zukrigl vor allem noch Reservate in tieferen Lagen, auf leistungsfähigen Wirtschaftswaldstandorten, wo es zwar keine Urwälder mehr gibt, aber doch mehr oder weniger naturnahe Bestände.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [1983_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Zukrigl Kurt

Artikel/Article: [Warum Naturwaldresavate in Österreich notwendig sind 20-23](#)